

glauben der christlichen Religion (—» *Christentum*) ist diese Argumentation allerdings nicht akzeptabel, da Gott die Welt angeblich aus dem Nichts geschaffen hat. Daher erhebt sich die Frage, ob Gott auch das Böse geschaffen habe und wie sich diese Tatsache mit seiner Güte vereinbart; und wenn er das Böse nicht geschaffen hat, entsteht die Frage nach dessen Ursprung. Diese Themen bildeten den Gegenstand der Rechtfertigung Gottes durch *Augustinus*.

Im Anschluß an *Plotin* behauptete er, daß das Böse keine selbständige Existenz besitze, da alles, was Gott geschaffen habe, von sich aus gut sei. Das Böse entstehe nur dadurch, daß die Menschen, denen Gott den freien Willen gegeben habe, damit sie sich selbst zwischen Gut und Böse entscheiden, von Gott abfallen und das Gute verderben. Doch wird hierdurch das Problem nur weitergeschoben, denn nun entsteht die Frage, warum Gott das Böse zuläßt, denn es läge doch in seiner Macht, die Menschen daran zu hindern, Böses zu tun.

Auch hierfür hat *Augustinus* eine Erklärung zur Rechtfertigung Gottes. Im Anschluß an Auffassungen *Plotins* behauptete er, daß das Böse für den höheren Zweck des Ganzen notwendig sei und dazu diene, das Gute zu befördern. Im gleichen Sinne hat später *Thomas von Aquin* das Thema in seiner »Summe der Theologie« behandelt. In der neueren bürgerlichen Philosophie hat *Leibniz* in seinem Werk »Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal« (Abhandlungen zur Theodicee über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Bösen) eine ausführliche Erörterung der Problematik gegeben. In den Grundlinien der Argumentation schloß er sich *Augustinus* an und gelangte zu der Schlußfolgerung, daß unsere Welt

die beste aller möglichen Welten sei. Sie ist nicht die beste Welt, weil es in ihr kein Böses gibt, sondern weil jede andere mögliche Welt mehr Übel hätte. Diese Rechtfertigung Gottes durch *Leibniz* wurde von *Voltaire* in seinem berühmten Roman »Candide« verspottet.

Theologie (griech.): Lehre von Gott; ein umfassendes Lehrgebäude, das eine widerspruchsvolle Kombination von religiösem Glauben und formalen Instrumentarien sowie inhaltlichen Resultaten des wissenschaftlich-theoretischen Denkens bildet. Die T. soll die geoffenbarten Glaubenswahrheiten wissenschaftlich begründen und rechtfertigen. Der Begriff der T. wurde schon in der antiken griechischen Philosophie benutzt. Dichter und Philosophen, die von Gott und dem Göttlichen redeten, die religiöse Orakelsprüche deuteten, wurden Theologen genannt. Eine spezifische Bedeutung hat der Begriff der T. im Zusammenhang mit dem —» *Christentum*, mit der Entstehung einer hierarchisch organisierten Kirche und der damit einhergehenden Dogmatisierung der religiösen Glaubensinhalte. Da sich die griechisch-orthodoxe Kirche bereits 879 endgültig von der römisch-katholischen Kirche trennte, als die christliche T. noch nicht voll ausgebildet war, gibt es eine griechisch-orthodoxe T. nur in Ansätzen. Die katholische T. wurde in verschiedenen Etappen entwickelt und ausgeprägt, wobei der religiöse Glaubensinhalt mit verschiedenartigen philosophischen Anschauungen eine Synthese einging. Eine wichtige Etappe der T. ist mit *Augustinus* verbunden, der den christlichen Glauben in der Hauptsache mit der Philosophie des Neuplatonismus (—» *Platonismus*) zu einem Lehrgebäude vereinigte. Die geschichtlich bedeutsamste Ausprägung hat die